

Die Weinernte 1929 im Grossherzogtum Luxemburg

(Siehe die Bilder auf Seite 327 und 329.)

Nachdem die Traubenlese beendet ist, kann man die Gesamternte 1929 in unserem Lande (Mosel und Sauer) auf zirka 12.000—13.000 Fuder schätzen. Wie fast immer hatten auch diesmal diejenigen wohlgetan, welche die Lese möglichst lange hinausschoben und so das günstige Herbstwetter ganz ausnützten.

Der Hektarertrag ist großen Schwankungen unterworfen u. bewegt sich zwischen 5—20 Fuder. Im allgemeinen hat der Kanton Remich dieses Jahr einen viel größeren Hektarertrag als der Kanton Grevenmacher, und überall waren die weniger guten Lagen quantitativ ergiebiger als die besseren Lagen.

Die Qualität steht, wie dies leicht zu begreifen ist, im umgekehrten Verhältnis zum quantitativen Stockertrag. Die Mostgrade bewegen sich im allgemeinen zwischen 50 und 70, bei besseren Traubensorten in besseren Lagen zwischen 70 bis 80, ja sogar wurde Rieslingsmost der Lage Bromelt (Ehnen) von 87 Grad Öchsle gewogen.

Der 1929er wird mithin ganz bedeutende Unterschiede in der Qualität aufweisen.

An unserer Mosel bestehen leider nur zwei Winzergenossenschaften, diejenigen von Stadtbredimus und von Grevenmacher, trotzdem es in die Augen springt, daß diese Winzergenossenschaften ihren Mitgliedern große Vorteile bieten. Das gemeinsame Keltern, Lagern, die gemeinsame Behandlung des Weines, der gemeinsame Verkauf stellt sich viel billiger, wie wenn jeder Winzer dies einzeln tun müßte. Da die Genossenschaft über viel größeren Kredit verfügt als der einzelne Winzer, brauchen bei seinen Mitgliedern keine Notverkäufe mehr stattzufinden.

Von ganz wesentlichem Werte sind die Winzergenossenschaften für die Propaganda für Erhöhung des Weinkonsums und für Hebung des Vertrauens in die Naturreinheit unserer Moselweine.

Wenn das Pantschen beim einzelnen Winzer event. befürchtet werden muß, so ist dies bei der Winzergenossenschaft wohl gänzlich ausgeschlossen.

Erstens steht hierbei zuviel auf dem Spiele, und bei den vielen Mitgliedern einer Winzergenossenschaft würde die Wahrheit doch unbedingt an den Tag kommen müssen. Andererseits ist es gänzlich ausgeschlossen, daß sich unter den zahlreichen Mitgliedern kein einziger ehrlicher Winzer befinden sollte, und dieser würde sich unbedingt ähnlichen Machenschaften widersetzen; er würde austreten und mit Recht die Gründe dafür bekanntgeben. Der öffentliche Skandal und das Einschreiten der Gerichtsbehörden wäre dann unausbleiblich.

Die Winzergenossenschaften tragen mithin ganz wesentlich dazu bei, daß der Luxemburger wieder richtiges Zutrauen in unsere Moselweine bekommt. Dann steigert der Inland-Konsum sich ganz bedeutend und hierdurch wird unserer Mosel unendlich mehr geholfen werden, als durch alle Subsidien zusammen.

Zuerst überall Winzergenossenschaften gründen, das sei die Lösung.

Die Regierung hat ja das beste Mittel in der Hand: Sie soll einfach keinem einzelnen, nicht organisierten Winzer mehr irgend eine Unterstützung zukommen lassen. Die Subsidien für den Weinbau sollen ausschließlich nur mehr an Winzergenossenschaften ausgeteilt werden und hierdurch indirekt an die Winzer.

Wenn der einzelne Winzer, der bisher an die Subsidien gewohnt ist, einsieht, daß er nur mehr durch die zu gründenden Winzergenossenschaften indirekt Geldzuwendungen

gen oder sonstige Vorteile erhalten kann, so wird er sich rasch für das Winzergenossenschafts-System entschließen.

Die individuelle Tätigkeit des Winzers als Weinbauer wird durch das Winzergenossenschafts-System in nichts berührt. Er bleibt nach wie vor ausschließlicher Besitzer seiner Weinberge, die er düngt und behandelt, wie es ihm gutdünkt. Nur nach erfolgter Traubenlese beginnt die Tätigkeit der Genossenschaft. Die Trauben werden *gemeinsam* gekeltert, behandelt und verkauft.

Von jedem Mitglied werden die eingebrachten Trauben quantitativ und qualitativ festgestellt und hiernach sein Anteil an der Gesamternte der Genossenschaft bemessen. Das Quantum wird nach der Anzahl Liter Most, die Qualität durch den Mostgehalt nach Öchsle berechnet. Dies läßt sich mit Leichtigkeit auf den Centime feststellen. Most aus denselben Lagen und besonders von demselben Öchslegehalt werden zusammen vereinigt, besonders, wenn die Restbestände einzeln kein volles Fuder mehr ausmachen.

Wenn einmal das Winzergenossenschafts-System durchgeführt sein wird, dann weiß der Konsument und der ehrliche Wiederverkäufer, wohin er sich wenden soll, um garantiert naturreinen Moselwein zu erhalten.

Gleichzeitig muß den Weinfälschern ganz energisch der unerbittlichste Kampf angesagt werden.

Und weil der Hehler nicht besser ist als der Stehler, so soll der Wiederverkäufer von gefälschten Weinen mit derselben Strenge bestraft werden wie der Fälscher selbst; besonders, wenn er wissen muß oder wissen soll, daß es sich um gefälschten Wein handelt. Wenn zum Beispiel ein Wiederverkäufer seine «Moselweine» (?) billiger von Brüssel (!) bezieht als direkt von unserer Mosel, so muß er unbedingt sich sagen, daß es sich nur um gefälschten Wein handeln kann, denn anders ist dies nicht denkbar; die doppelte Fracht nach Brüssel und zurück, die Export- und Importsteuer, die doppelte Umsatzsteuer, die Einschaltung von weiteren Zwischenhändlern und deren Agenten müssen doch unbedingt eine wesentliche Verteuerung mit sich bringen. Gerade nur wegen den billigeren Preisen können «belgische Moselweine» hier abgesetzt werden, denn bei gleichen Preisen würde es doch keinem vernünftigen Luxemburger einfallen, seine Luxemburger Moselweine von Brüssel kommen zu lassen, wo er sie so leicht hier aus erster Hand im Winzerkeller kaufen kann.

Anfangs hatten unsere beiden ersten Winzergenossenschaften naturgemäß mit einigen Schwierigkeiten, mit den sogenannten Kinderkrankheiten, zu kämpfen, jetzt aber funktioniert alles tadellos, und die neuzugründenden Winzergenossenschaften können die Erfahrungen der Genossenschaften von Stadtbredimus und Grevenmacher nutzbringend verwerten.

Wenn schon die Landwirte allgemein den Nutzen einsehen, den sie aus den Molkereigenossenschaften ziehen, dann müßten sich doch alle einsichtigen Winzer sagen, daß sie noch viel größere Vorteile aus den zu gründenden Winzergenossenschaften haben werden. Obschon unsere Landwirte wohl kaum eine Milch- oder Butter-Absatzkrise zu befürchten haben werden — in einem Großindustrie-Lande wie dem unseren bleibt dies wohl ausgeschlossen — haben sie sich doch in Molkereigenossenschaften zusammengeschlossen wegen den sonstigen Vorteilen, die sie durch die gemeinsame Behandlung der Milch und gemeinsamen Verkauf der Milchprodukte erzielen.

Wie weit vorteilhafter noch ist das Genossenschaftswesen für unseren Weinbau, der seit Kriegsende an einer akuten Absatzkrise leidet.